

RUTH PAULI

**INNENPOLITIK
VON INNEN**



Bis zuletzt schwamm ein einziger Politiker für die Öffentlichkeit sichtbar gegen den Parteien-Strom in Sachen Hainburg: Wiens VP-Chef Erhard Busek. Und das war nicht nur bei der schwierigen Causa Hainburg so. Fast notorisch hebt sich Busek von seinen Kollegen in der rot-schwarzen Parteienlandschaft ab, wenn es darum geht, einmal gefaßte Überzeugungen durchzutragen.



SP-Konecny: Verkrustung

Während aufmüpfiges Agieren für die Jungpolitiker wie Josef Cap und Othmar Karas fast zur Pflichtübung gehört, wegen ihres geringen Stellenwertes in

Einerseits beschreibt er seine mit „Neokonservatismus“ durchsetzte Partei herausfordernd als „mitbestimmungsfeindlich, innerparteilich verkrustet und

**Wer bricht aus
Parteigräu aus?**

der Parteihierarchie auch unbedeutend bleibt, fehlen ähnliche Kämpfernaturen unter den etablierten Herren der Politschöpfung sonst fast ganz. Bei den



VP-Neisser: Zivilcourage

Sozialisten sticht zumindest als Denker und mit Aussagen häufig der Steirer Rupert Gmoser hervor – er mußte seine Alleingänge aber bereits mit dem verordneten Karriere-Abstellgleis bezahlen.

Wolfgang Schüssel Generalsekretär des VP-Wirtschaftsbundes, gilt als einer der politikbewegenden Denker. Sichtbares Ausschere aber kennt man von ihm nicht. Seine Erklärung: „Busek ist ein Naturereignis, er ist in der ersten Reihe. Das könnte ich gar nicht, was er macht. Ich könnte mich nicht total präsentieren, unter Hintanstellung von Familie, Kind. Wir sind dort, wo wir hingehören: In der dritten Reihe. Ich fühl' mich nicht als einer, der der ÖVP morgen einen Haxen ausreißt oder einen dritten einpflanzt.“

Sucht Schüssel die Gründe für sein stilles Wirken also im eigenen Charakter, so findet der mittlerweile zum „AZ“-Herausgeber und Parlamentarier arrivierte ehemalige Chef der Jungen Generation in der SPÖ Albrecht K. Konecny die Ursachen im System.

blockiert“, andererseits aber will er trotzdem stillhalten: „Ich halt' es für den falschen Weg, herauszutreten. Es wäre sonst nur die Perpetuierung der Enttäuschung, die entsteht, wenn irrealer Hoffnungsträger aufgebaut werden.“

Da sucht Konecny sein Heil schon lieber in der Basisarbeit auf Bezirksebene. „Ich bin für den Marsch durch oder besser in die Institutionen – aber mit großem geistigen Gepäck.“ Mit dem Spannungsfeld eines hohen Anspruchs an die Partei und einem „Nullum an Wirkung“ wie bei seinem Genossen Gmoser könnte er nicht leben. „Das führt zum Herzinfarkt, und das strebe ich nicht an.“

Wenigstens einen stimmt aber das einheitliche Großparteien-Grau nachdenklich. VP-Wissenschaftssprecher Heinrich Neisser sieht darin einen zuwenig wichtig genommenen Aspekt der Mitverantwortung in der Politik. Parteienverdrossenheit auch als Folge des Eindrucks der Politikergleichschaltung läßt Neisser selbstkritisch werden: „Ich bin immer ein Solist gewesen, war immer in Distanz zur eigenen Partei und war in die Entscheidungen der Macht nicht eingebunden. Ich hätte mehr Freiheit als mancher anderer.“

Von einem plötzlichen Aufbruch aber hält der einstige Staatssekretär nichts. Vor allem könne man allein nichts bewirken: „Da müßte man sich schon organisieren. Denn man sollte kein Einzelkämpfer sein, sondern Individualist.“ In dem ganzen Problembereich sieht Neisser aber auch ein gewichtiges Element, das Individualisten-Vorstößen entgegenstehen könnte: „Das Ganze ist halt auch eine Frage der Zivilcourage.“

**„Weihnachtsfriede“
nur erster Schritt**

Sowohl Günther Nennung als auch Othmar Karas (Junge ÖVP) wollen nun von der Regierung im Fall Hainburg die Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung, eine neue Prüfung wegen des Wiener Wassers, Abwarten der Höchstgerichtsurteile. Außerdem eine Rücknahme der Brezovszky-Verordnung und überhaupt weiteren Hainburg-Frieden.

**Bedroht Kraftwerk
den Neusiedler See?**

Der Bau des Donaukraftwerkes Hainburg würde den Neusiedler See bedrohen, daher möge die burgenländische Landesregierung von der Bundesregierung die Aufschiebung des Kraftwerksbaues verlangen.

Dies forderten am Sonntag die Vereinten Grünen des Burgenlandes. Durch das Kraftwerk würde der Seewasserstand negativ beeinflusst.

**Kanzler Sinowatz
über das Jahr 1985**

Eine Koalition mit den Grünen bezeichnete Kanzler Fred Sinowatz in einem Interview für die „Bunte“-Illustrierte als nicht vorstellbar. Neuwahlen gebe es in Österreich erst 1987.

Die Regierung würde 1985 personell nicht verändert, und wirtschaftlich werde es Österreich im neuen Jahr wieder bessergehen, sagte der Kanzler.

**Hainburg-Krise läßt
Regierung kaum Atem**

- Der ÖGB suchte noch am Freitag ÖVP-Chef Mock auf
- Nach Haider nun Tirols FPÖ für Koalitions-Ende



Wie lange noch werden sich Norbert Steger und Fred Sinowatz als Regierungspartner zuprosten?

Die Hainburg-Krise droht nun die heimische Innenpolitik komplett auf den Kopf zu stellen! Der ÖGB drängt immer offener auf Neuwahlen zur Bildung einer großen Koalition mit der ÖVP, und FPÖ-Chef Steger gerät schwer unter Druck.

Während der „Weihnachtsfriede“ in den Donauauen bei Hainburg (lesen Sie dazu im Chronikteil) am Sonntag sogar Auschützer und Gewerkschafter in einer Diskussion vereinte, brodeln es hinter den Kulissen der hohen Politik gewaltig! Bundeskanzler Fred Sinowatz erklärte zwar in einem „Bunte“-Interview dezidiert, daß in Österreich erst 1987 wieder gewählt werden würde, aber im ÖGB denkt man inzwischen völlig anders: Der Unmut der Gewerkschafter über die eigene Partei, über die SPÖ, aber vor allem über die FPÖ wächst stündlich. Viele SPÖ-Gewerkschafter machen keinen Hehl mehr aus ihrer Abneigung gegen die rot-blaue Koalition ...

„Geheimgipfel“ führender SPÖ-Gewerkschafter (Josef Hesoun, Adolf Czettel, Josef Pöder u. a.) mit ÖVP-Chef Alois Mock, den sie in der ÖVP-Parteizentrale in Wien aufsuchten. Offizielles Ergebnis des – länger als vorgesehen dauernden – Gesprächs: Völlige Übereinstimmung, daß Hainburg gebaut werden soll,

das Bekenntnis zur Nutzung der Wasserkraft und Übereinstimmung auch darüber, daß die Exekutive ihre Pflicht getan hat und auch weiter tun wird ...

Inoffiziell war das Gespräch aber noch viel brisanter: „Wären wir sofort in eine große Koalition eingetreten nach den Wahlen 1983, dann hätt' ma uns des alles jetzt erspart“, so einzelne Sitzungsteilnehmer. Der ÖGB, so erzählte es ein Gesprächsteilnehmer am Sonntag dem KURIER, wollte jetzt „nicht mehr lange zusehen“, ob die FPÖ als Koalitionspartner sich weiterhin von „politischen Notwendigkeiten“ abzusetzen versucht, und auch die „Mutterpartei, die SPÖ, muß einsehen, daß es so nicht weitergeht“. Prompt wurde die Aussage von Kanzler Sinowatz im „Bunte“-Interview, die SPÖ werde mit den Grünen nicht koalieren, von Gewerkschaftern am Sonntag

dem KURIER gegenüber bereits als versteckter Hinweis auf eine „große Koalition“ mit der ÖVP gewertet, die Absage an vorgezogene Neuwahlen hingegen nur mehr als „politaktisches Manöver“.

Auch in der FPÖ brodelt es gehörig: Nach Jörg Haider forderte nun auch der Chef der Tiroler FPÖ, Hermann Eigentler, Vizekanzler Norbert Steger auf, die „Koalitionsehe mit der SPÖ zu kündigen“.

Die SPÖ habe die FPÖ „hingelegt“ (er meinte den Fall Haslauer), es gehe jetzt um die Glaubwürdigkeit der FPÖ als Partei und „da lassen wir uns nicht zur Sau machen, auch nicht von eigenen Parteimitgliedern“, schnaubte Eigentler, der Steger androhte, als FPÖ-Chef abtreten zu müssen, sollte er die Partei aus dieser Koalitionsregierung nicht sofort zurückziehen!

HUBERT WACHTER ■



ÖGB-Hesoun schon bei VP-Mock

**RANGs
ZEIT-
ZEICHEN**



SAGEN WIR, ES WAR NIX



WEINSTEIN

Wenn si jetzt net bald der Kreisky g'scheit zu Wort meldt, san' seine Nachfolger bei der Mehrheit endgültig abg'meldt!